

Kurt Schweiss, neuer Pfarrer in St. Martin, Thun

«Biographische Theologie»

Damals, noch als Pater der Franziskaner OFM, stellte sich Kurt Schweiss in einem Hospital in Oxnard CA, das von Schwestern geführt wurde, zur Ausbildung als Spitalseelsorger vor. Die Supervisorin fragte ihn: «Father, was war für sie bisher lebensbestimmend?»

Father Schweiss antwortete: «Bücher». Die Supervisorin: «Sehr passend. Sie werden bei uns weiterlesen. Allerdings in lebendigen Büchern!»

Kurt Schweiss liest heute noch viel. Die Theologie von Oliver Davis schätzt er sehr und die Fragestellungen des Soziologen Bruno Latour. Ein Buch war Schuld, dass er Ordensbruder geworden ist. Walter Niggs «Geheimnis der Mönche» hat ihn so gepackt, dass er Franziskaner wurde. Eigentlich wollte er in der Nähe von Buffalo an einem Projekt über den franziskanischen Theologen und Philosophen aus dem 13. Jahrhundert, Duns Scotus, mitarbeiten. Die Ordensoberen schickten ihn gegen seinen Willen nach Rom. Er wurde Privatsekretär des Generalministers, wie die Franziskaner ihren Ordenschef nennen.

Aufgewachsen ist er im Kanton Thurgau, in tiefer Diaspora. Als jüngstes von sechs Kindern erlebte er einen überzeugten Katholizismus. Sein Vater war Kirchgemeinderat, half eine katholische Kirche im Dorf bauen. Seine Mutter, im guten Sinn eine fromme Frau, war nach einer Volksmission, die den Erneuerungen durch das II. Vatikanische Konzil gewidmet war, ziemlich aufgebracht. «Sie sagte», so Kurt Schweiss, «sie sei über sich selber wütend, dass sie all die Glaubensgebote ohne Widerstand einfach übernommen habe, die jetzt viel menschenfreundlicher und offener daherkämen.» Mit 15 wollte Kurt Schweiss Priester werden. Ein Studentenpfarrer in Konstanz hatte ihn beeindruckt. Sein Vater war anfänglich dagegen. Er solle zuerst «etwas Rechtes lernen». Ein Lehrvertrag als Giesser lag für ihn schon auf dem Tisch. Der Dorfpfarrer setzte sich für Kurt ein, die Brüder unterstützten ihn. Der Vater lenkte ein. Kurt Schweiss studierte, nach den Schulen im Thurgau und in Luzern, in Freiburg in Breisgau Theologie. Vorher aber klopfte er bei den Franziskanern in Zürich an. «Ich arbeitete in der

Nacht als Securitaswächter und schlief am Tag. Das war mein Postulat.» Er lacht. Dann folgte ein Jahr Noviziat auf der Insel Werd, «ein traumhafter Ort».

Nach einigen Jahren in Rom beantragte er einen Aufenthalt in Amerika. Ein Jahr war vorgesehen, 12 Jahre wurden daraus. Er übernahm an einer Schule der Jesuiten in Los Angeles eine Stellvertretung als Deutschlehrer und lebte in der Franziskanischen Gemeinschaft mit elf Mitbrüdern. Er wollte bleiben, bekam die Erlaubnis, arbeitete in der Folge als Spitalseelsorger. Er absolvierte die dazu nötige Weiterbildung und half später auch in einer Pfarrei aus. Zu Menschen hatte er einen guten Draht, der Ordensmann, der Minderbruder. Einige intensive freundschaftliche Beziehungen, auch zu Frauen, habe er in all den Jahren leben können, sagt er. Verliebte er sich nie, heiraten war nie ein Thema? «Einmal ja», sagt Kurt Schweiss prompt, dann stockt er und folgert: «Aber da war es zu spät. Ich kann das Leben nicht zweimal versprechen.»

Das Ende der Zeit des Lebens in der Gemeinschaft läutete der Umbau des Ordenshauses in Los Angeles ein. Statt 12 gab es nur noch zehn Zimmer. Schweiss zügelte in eine Pfarrei und genoss den neuen Freiraum. Nur schon eine eigene Dusche zu haben, war eine angenehme Neuheit. Als er dann schon einige Zeit nicht mehr in der Gemeinschaft gelebt hatte, reifte der Entschluss, nach all den Jahren den Orden zu verlassen. Allerdings, den braunen Habit ab-

zugeben, damit tat er sich schwer. Er liess ihn reinigen, doch der Habit hing noch lange in der Wohnung, bevor er ihn zurückbrachte.

Sein neuer Start 2005 in der Schweiz gestaltete sich nicht ganz einfach. Im Bistum Basel war der Rückkehrer unbekannt. Und dazu kam, dass viele Diözesen in den USA unrühmlich bekannt geworden waren, wegen der Missbrauchsskandale. Trotz Priestermangel wurde nicht jeder Anwärter unbesehen angenommen. Längere Abklärungen lieferten ein gutes Resultat. Kurt Schweiss wurde Pfarrer in Schötz. Er blieb sieben Jahre. Er erwarb sich laut einen Bericht des «Willisauer Bote» den Ruf «eines integren, welt-offenen und einfühlsamen Seelsorgers». Nach gut zwei Jahren Einsatz in Interlaken wird er nun Pfarrer von St. Martin, Thun. Ziele hat er sich noch keine gesteckt. «Es ist wie bei einem Krankenbesuch, man kommt ins Zimmer, begegnet dem Menschen und dann fängt es an.» Er freut sich auf die Zusammenarbeit mit der Theologin Carmen Cattarina Baumli. Sie fängt mit ihm neu in Thun an. Sie ist in Bern keine Unbekannte. Baumli arbeitete als Pastoralassistentin in St. Marien, Bern, und in der Inselfseelsorge. Er ist gespannt, wie die Einfügung ins bestehende Team gelingt. Schweiss ist einer «biographischen Theologie» verpflichtet. Die konkrete Lebensgeschichte, erklärt er, prägt das Glaubensleben und misst sich an der Lehre der Kirche. Als Schriftlesungstext für den Installationsgottesdienst hat er den Anfang des ersten Gottesknechtliedes bei Jesaja ausgewählt. Der Respekt vor Lebensbiographien ist darin zu spüren: «Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den glimmenden Docht löscht er nicht aus.» jm

Der Installationsgottesdienst findet am Sonntag, 14. September, in St. Martin, Thun, statt. Details im Pfarreiteil Seite 27



Die konkrete Lebensgeschichte prägt das Glaubensleben. Kurt Schweiss.

Foto: jm